

Neue Wege ins Museum

Rendsburg: Bamberger-Haus wird modernisiert

Rendsburg. Das Jüdische Museum im zentralen Rendsburger Quartier Neuwerk ist in Norddeutschland einzigartig, dennoch fristet es zunehmend ein Schattendasein. In den kommenden Jahren soll es in neues Licht gerückt, sollen Inhalte neu vermittelt werden. Bereits am 6. November beginnt die Rundum-Modernisierungsphase, die insgesamt auf sechs Jahre angelegt ist.

Von Konrad Bockemühl

Knapp vier Monate wird das am 6. November 1988 gegründete und 2002 in die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf aufgenommenen Gebäude-Ensemble der ehemaligen jüdischen Gemeinde ganz schließen. Bis Anfang 2013 soll dann der erste Schritt getan sein, den historischen Ort mit Synagoge und Talmud-Toraschule besser erlebbar und authentisch begehbar zu machen. Der Eingang wird verlegt, ein neuer Kassenbereich mit Garderobe und Toiletten wird geschaffen – dort, wo seit 1844 über den Hof der Weg durch das Westportal in den ältesten erhaltenen Betsaal im Lande mit Frauenempore und Ritualbad Mikwe führte.

Schon durch den wiederbelebten Durchblick ins Hof-Idyll dürften die beiden eher unauffälligen Backsteingebäude an der Prinzessinstraße mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen, bevor dann über einen neuen barrierefreien Rundgang die inhaltliche Aufwertung ansteht. Museumsleiter Christian Walda will im bundesweit zweitältesten jüdischen Museum neue Wege beschreiten, um jüdische Identität zu vermitteln. Als nach wie vor tragende Säulen sollen die drei Bereiche Religion, Regionalgeschichte / Dokumentation und Bildende Kunst frisch aufbereitet werden.

Das vollständig erhaltene Umfeld, ist Walda überzeugt, erleichtert das Vermittlungsziel: Zwar wurde in der Reichskristallnacht vor 75 Jahren der Toraschrein der Synagoge von den Nazis gesprengt, das Gebäude insgesamt jedoch blieb verschont.

Es wurde ab 1939 als Fischräucherei genutzt, blieb in der architektonischen Struktur jedoch unverändert, bis 1985 hier im „Dr. Bamberger-Haus“ das jüdische Kulturzentrum eröffnet wurde.

Trotz eines mittlerweile hohen Sanierungsbedarfes blieben viele authentische Details erhalten. Sie stärker erfahrbar zu machen und mit aktueller Technik zu erklären, ist Waldas Hauptanliegen. Nun sind neue Medien das Eine – zumindest noch eine halbe wissenschaftliche Stelle zusätzlich ist ebenfalls angepeilt, um neues Publikum zu gewinnen. Bis hin zu einer räumlichen Erweiterung reichen Waldas Pläne, die nun schrittweise umgesetzt werden. Neben Vorträgen und Konzerten im Betsaal sollen Wechselausstellungen in den



Bald mehr Raum für Kunst: Museumsleiter Christian Walda vor einem Bild der jüdischen Künstlerin Rosemarie Koczy (1939-2007). Links geht der Blick vom Hof mit Synagoge (li.) und früherer Talmud-Toraschule (re.) zum alten Westportal und neuem Eingang.

Fotos bkm

beiden über den Hof erreichbaren Julius-Magnus-Häusern die Dauerausstellungen werden weiterhin ergänzen. Noch bis zum 14. Oktober werden dort anlässlich seines zehnten Todestages 60 außergewöhnliche Fotografien des Filmregisseurs Billy Wilder in Holly-wood gezeigt.

Dass die bildende Kunst von Menschen, die in der NS-Zeit

als Juden verfolgt wurden, dem Kunsthistoriker Walda besonders am Herzen liegt, ist nachvollziehbar – und auch ein besonderes Kennzeichen des nördlichsten aller jüdischen Museen in Deutschland. Felix Nussbaum, Joseph Hebronni, Kurt Löwengard, Opfer des Nazi-Regimes, werden hier „rehabilitiert“. Dazu kommen Werke etwa von Max



Eine Kultur der Bürgerbeteiligung

Kieler Leitlinien am Montag in öffentlicher Diskussion

Kiel. Bürgerbeteiligung ist angesagt. In den „Leitlinien für die kommunale Kulturförderung der Landeshauptstadt Kiel“ bildet sie neben dem Bekanntheit zum Erhalt des bestehenden Kulturangebots einen Schwerpunkt. Und so ist es folgerichtig, dass die Leitlinien schon vor ihrer Verabschiedung in der großen Runde eines „Sachverständigenrates“ diskutiert werden. Am kommenden Montag wird er zum zweiten Mal (und dann öffentlich) tagen, um die Fortschreibung der Leitlinien mit neuen Impulsen auf den Weg zu bringen. Drei Jahre nach der Erstfassung soll sie als eine Art Arbeitsauftrag an die Verwaltung in den nächsten Wochen Kulturausschuss und Ratsversammlung passieren – jenseits jeden Wahlkampfes.

Waren es in der Präambel 2009 noch die finanziellen Rahmenbedingungen, auf die zuvorderst hingewiesen wurde, betont Kulturreferent Rainer Pasternak nun das Bestreben, Kultur noch stärker ins gesellschaftliche Leben zu integrieren. Für einen breiten Zugang zur Kultur „sucht das kulturelle Netzwerk Anknüpfungspunkte zu Kooperationen mit den Bereichen Bildung, Jugendhilfe und Soziales“, heißt es.

Die Stadt „bekennt sich zur Wertschätzung von Kontinuität und Tradition im Kulturbereich“, und will grundsätzlich Qualität und Vielfalt der kulturellen Angebote erhalten und fördern. Der Empfängerkreis für institutionelle Förderung durch die Stadt ist um Einrichtungen vom Flandernbunker über die Stiftung Maschinensammlung Kiel-Wik bis zum Kunstraum B erweitert worden.

Für die Seefestung Friedrichsort, überwiegend im Privatbesitz, wird eine bessere öffentliche Zugänglichkeit angestrebt. Themenbereiche wie „Gedenken an den Matrosenaufstand“ und auch „Kulturkonferenzen“ sollen in Be-

gleitausschüssen mit sachkundigen Bürger(inne)n erörtert werden, wie es sich etwa rund um den Aktionsplan Kiel-Nord bewährt habe. Dem Wunsch nach effektiver Vernetzung entsprächen allgemeine Projekte wie Kulturforum, Netzwerk Kultur & Wissenschaft, konkret Projekte wie Kultursommer und Museumsnacht.

Unter dem Stichwort Imageverbesserung wird auf die „Vielzahl kultureller Einrichtungen von überregionalem und internationalem Rang“ und eine lebhaftere Kieler Kulturszene verwiesen, für die das Bewusstsein noch zu schärfen wäre. Nach dem Vorbild des Kleinen Prinzen im Rathausinnenhof oder auch der großen Sommeroper Tosca auf dem Rathausplatz werden weitere Konzerte und Präsentationen unter freiem Himmel angestrebt, um Kiel als Open-Air-Veranstaltungsort auch außerhalb der Kieler Woche zu etablieren.

Um den großen kulturellen (Förder-)Rahmen zu beschließen, werden aktuelle „Baustellen“ benannt: Die räumlichen Probleme des Stadtarchivs gilt es zu beheben, am Seegarten soll neben der Sanierung der alten Fischhalle maritime Geschichte auch auf der Freifläche davor und gern auch in einem Ausstellungsneubau präsentiert werden. Für Lessingbad, Theatermuseum, den desolaten Konzertsaal und den Hassspeicher ist Handlungsbedarf erkannt. Weitere Schwerpunkte werden über die Stichworte Kultureinrichtung in Gaarden, Matrosenaufstand, Anspankerpark, Schleusen- und Kanalstellung umrissen. Im Vorausblick tauchen 200 Jahre „Frieden von Kiel“ in 2014, sowie für 2015 „150 Jahre Marine in Kiel“ und „350 Jahre Christian-Albrechts-Universität“ auf.

bkm

■ Öffentliche Sitzung zu den Leitlinien, Montag, 8. Okt., 19.30 Uhr, Artergale, Reventloulallee 14-16.

Wertesysteme auf dem Prüfstand

Der Berliner Künstler Alexander Wolff im Dialog mit der Lübecker Völkerkunde-Sammlung

Von Nicole Büsing / Heiko Klaas

Lübeck. Was haben ein asiatisches Rollbild mit Buddhadarstellungen und die in Malerei zurückübertragenen Postkarten-Reproduktionen minimalistischer Gemälde miteinander gemeinsam? Zunächst nur so viel, dass der Berliner Künstler Alexander Wolff beide Bildtypen in der Overbeck-Gesellschaft präsentiert. Denkt man dann aber über Bilder und ihr Eingebundensein in religiöse, kulturelle oder ökonomische Wertesysteme nach, so ergeben sich ganz naheliegende Fragen. Sind die Ikonen der Nachkriegsabstraktion nicht längst zu pseudoreligiös verehrten Fetischen der Moderne geworden? Zumal, wenn man die immer höheren Auktionsergebnisse betrachtet?

Bereits 2003 hat sich Wolff, Jahrgang 1976, ausgehend von Kunstpostkarten, Ikonen der Minimal Art und der Farbfeldmalerei in der Serie *Postcard Paintings* angeeignet. Der Methode der ironisch-kritischen Einverleibung vorhandener Motive ist er treu geblieben. Wolff, der sich keineswegs auf



Sein Wandgemälde kombiniert Alexander Wolff mit Ponchos aus der Völkerkunde-Sammlung. Foto Klaas

ein Medium festlegen lässt, benutzt, was er vor Ort findet. Dinge, die für ihn den Geist, das intellektuelle Klima einer Stadt oder eines Ausstellungsortes ausmachen, aber zuweilen auch autobiografisch aufgeladene Materialien wie den Staub aus seinem Atelier. In der Hafenstadt Lübeck interessierte er sich für die im ehemaligen Zeughaus untergebrachte Völkerkundesammlung, die 2007 geschlossen wurde. Sie umfasst 26 000 Objekte aus allen Kontinenten, unter denen sich Alexander Wolff Objekte aussuchen durfte, die er jetzt zusammen mit

eigenen Arbeiten präsentiert. Wolff hat für Lübeck ein großes, aus Rauten, Dreiecken und Parallelogrammen zusammengesetztes Wandgemälde entwickelt, in das er Fotokopien von historischen Reiseaufnahmen collagenartig integriert hat. Deren Herkunft ist ungewiss, Architektur und Kleidung lassen jedoch auf den eurasisch-kaukasischen Kulturkreis schließen. Ebenfalls einbezogen hat der Künstler über 20 kleine Ibeji-Figuren, die der Stamm der Yoruba in Westafrika an die Stelle eines verstorbenen Zwillinges setzt. So vereint sich

Fremdes und Vertrautes in spannenden dialogischen Settings. Und ganz nebenbei konfrontiert Wolff uns auch mit der Fragwürdigkeit tradierter völkerkundlicher Sammeltätigkeit, deren kolonialistischer Subtext immer mitgedacht werden sollte.

Alexander Wolff zeigt neben weiteren, teils in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Malerkollegen Matt Chambers entstandenen Gemälden, auf Schneiderpuppen präsentierten Ponchos auch die in Los Angeles entstandene Videoarbeit *Churches on West Adams Boulevard*. Zur Betrachtung des Dreieinhalb-Stunden-Opus, das alle 46 christlichen Kirchen auf dem West Adams Boulevard vorstellt, kann der Besucher sinigerweise auf einer Kirchenbank Platz nehmen. Zu sehen ist eine so lakonische wie aufschlussreiche Phänomenologie von Sakralbauten zwischen tief verankerter Religiosität, Kitsch und Sektierer-tum.

■ Overbeck-Gesellschaft Lübeck. Bis 11. Nov. Di-So 10-17. www.overbeck-gesellschaft.de

Raabe-Literaturpreis für Christian Kracht

Braunschweig. Christian Kracht erhält für seinen 2012 erschienenen Roman *Imperium* den mit 30 000 Euro dotierten Wilhelm-Raabe-Literaturpreis, der am 4. November übergeben wird. Der Roman *Imperium* hatte Anfang des Jahres für einen Literatur-Skandal gesorgt; die Braunschweiger Jury urteilte nun, das Buch balanciere mit großer Sicherheit auf der Grenze zwischen Komik und Schrecken und bilde einen bedeutenden Beitrag zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: „Kracht mache deutlich, wie gute Absichten sich in Grausamkeit verwandeln könnten, und zeige dabei auch Parallelen zum Nationalsozialismus auf.“ epd

Theologe Berger im Literaturhaus

Kiel. In dem Buch *Der heilige Schein* (2010) berichtet der Theologe und Philosoph David Berger von den Zuständen hinter klerikalen Mauern, ohne dabei den Glauben selbst in Frage zu stellen. Dem 44-Jährigen wurde 2011 die Lehrerlaubnis für Religion entzogen – offiziell wegen seiner Kritik an der katholischen Kirche. Als wahres Motiv vermutete Berger seine Homosexualität. Morgen, 20 Uhr, lädt der CSD Kiel e.V. ins Literaturhaus, Schwanenweg 13, zur Lesung und Diskussion über den Konflikt zwischen reiner katholischen Glaubenslehre und offen lesbischen/schwulen Lebens in der Kirche. Der Eintritt ist frei. KN

IM WEISSEN RÖSSL
Samstag | 20 Uhr | Opernhaus

operKIEL*
www.theater-kiel.de